Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 43

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

27. Bd. 1871.

№ 43. 28. Oktober.

J.J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Stoßseufzer eines freien Republikaners.

Ich bin ein freier Bürger eines freien Staates. Es wird mir von allen Schützenkanzeln und Sängertribünen herunter gepredigt; so wird es also wohl wahr sein und ich muß es glauben.

Als freier Bürger eines freien Staates darf ich also thun und lassen, was mir beliebt, so weit ich nicht durch mein Thun und Lassen die Freiheit eines Andern beeinträchtige. Ich habe das Recht mich frei zu bewegen, insofern ich mich hüte meinen Nachbarn auf die Hühneraugen zu treten. Ich darf über mich selbst, über meine Kräfte und Fähigkeiten, über meine Zeit und über mein Eigenthum nach meinem Gutdünken verfügen. Das heißt frei sein.

Laßt uns einmal sehen, wie es sich mit dieser Freiheit in der Praxis verhaltet.

Kaum hat der junge Republikaner das Licht der Welt erblickt, so muß sein Vater zum Pfarrer laufen um den neugebornen Weltbürger in die Civilstandsregister eintragen zu lassen; d. h. es werden ihm zwei Schnüre an das Bein gebunden, welche der Staat und die Kirche, so lang er lebt, nicht mehr aus den Händen lassen. Thut's der Herr Papa nicht, so wird er gebüßt. Gleich darauf muß der junge Republikaner zur Taufe getragen werden, man frägt ihn gar nicht, ob er damit einverstanden sei. Geschieht's nicht, so wird der Herr Papa gebüßt.

Noch ist kein Jahr verflossen, so steht eines kühlen Morgens im Tagblatt: „Heute wird im Schulhaus geimpft". Die Mutter sträubt sich. Sie hat gelesen, es gebe große Gelehrte, welche behaupten man könne einem Kind die schlimmsten Krankheiten einimpfen. Das Kind weint. Hilft Alles nichts. Geimpft muß sein. «Sic volo, hoc jubeo» — sagt der Staat.

Nach dem Impfzwang kommt der Schulzwang. Das dauert ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Jahre und länger. Heißt der Vater die Buben bei der Arbeit helfen, wenn's pressirt und Noth an Mann geht, so kömmt der Landjäger und holt sie in die Schule. Der Staat stopft zwar den hungrigen Jungen die Mäuler nicht; aber weil es vorkommt, daß die Kinder während den 8 Schuljahren zuweilen krumme Rücken und verwachsene Glieder bekommen, so setzt der Staat Prämien aus für gute Schulbänke, damit die krummgewachsenen Pflänzchen wieder gerade gestreckt werden können.

Der Republikaner ist endlich der Schule entwachsen; dann ist er wirklich frei . . . . „Halt, Bürschchen, jetzt wirst du Rekrut! So und so lang bleibst du im Auszug, so und so lang in der Reserve und dann kommst du erst in die Landwehr. Bis du 45 zählst, bist du nicht mehr dein eigener Herr; und willst du außer Landes gehen, so mußt

du erst um Erlaubniß fragen". — Dem Vaterland zu lieb, läßt man sich schon etwas gefallen. Wenn's auch zuweilen hart ankommt, seine Militärpflicht, wird am Ende jeder gern leisten, kann er sich ja doch dann in späteren Jahren um so unbelästigter seiner Freiheit freuen ....

Also, Fraueli, morgen ist Sonntag, — morgen wollen wir uns einmal einen guten Tag gönnen. Was liegt dort auf dem Tisch? „Referendum .... Volksabstimmung .... Bürgerpflicht .... 70 Rappen Strafe ...." O weh, Fraueli, unser fröhliche Sonntag ist in's Wasser gefallen! — Solche Volksabstimmungen oder Wahlen oder Gemeindeversammlungen, wo man hingehen muß oder gestraft wird, gibt's fast jeden Sonntag des Jahres, — alleweil mehr, was man „Volksrechte" nennt.

Gemeinderath muß der freie Republikaner 2 Jahre lang sein, oder er wird gebüßt. Dann wird er Mitglied der Schulkommission; muß ebenfalls 2 Jahre leisten unter Androhung der gesetzlichen Strafe. Dann Mitglied der Rechnungsrevision; ist ebenfalls ein Zwang. Die Zwischenzeit nimmt die Feuerwehr ein. Wenn's gut geht, wird mir dann noch eine artige Vogtschaft zugetheilt ....

Wann kann ich, freier Bürger eines freien Landes, mich dann endlich meiner Freiheit freuen?

„Wann du 65 zählst, mein Lieber! Dann bist du impf-, schul-, militär-, feuerwehr- und vogtschaftsfrei, brauchst nicht mehr Gemeinderath zu sein und kannst an den neuen Volksrechten theilnehmen nach deinem Gutdünken und Belieben."

Also von meinem 65. Jahr bis zu meinem sel. Absterben bin ich ein freier Mann?

„Ja! Aber bist du einmal todt, kommt der Staat erst wieder recht und steckt die Nase in alle deine Siebensachen. Er macht dann das Inventar des freien Bürgers und Republikaners."

Das luzernische „Vaterland".

Was ist Luzerners „Vaterland"?
Ist's Vorderland, ist's Hinterland?
Ist's Hochdorf, Sursee, Willisau?
Ist's Entlebuchs berühmte Au?
O nein, o nein! O nein, o nein!
Sein „Vaterland" muß anders sein.

Ist's, wo die Rigi strahlend schaut?
Ist's, wo Pilotis Wetter braut?
Ist's, wo in Weggis mit Verdruß,
Wie Vitznau blüht, man sehen muß?
O nein, o nein! O nein, o nein!
Sein Vaterland schaut anders drein.

Ist's, wo im See das Möörli schwimmt?
Ist's, wo das Veto römisch stimmt?
Ist's, wo die Reuß die Mühlen treibt?
Der Nuntius die Hände reibt?
O nein, o nein! O nein, o nein!
Doch dürft' es dort schon eher sein.

Des Luzerners „Vaterland" ist ein viereckig Stück bedrucktes Löschpapier, das hauptsächlich von solchen geschrieben wird, welche gar kein Vaterland haben.

Noch einmal Dellepoule.

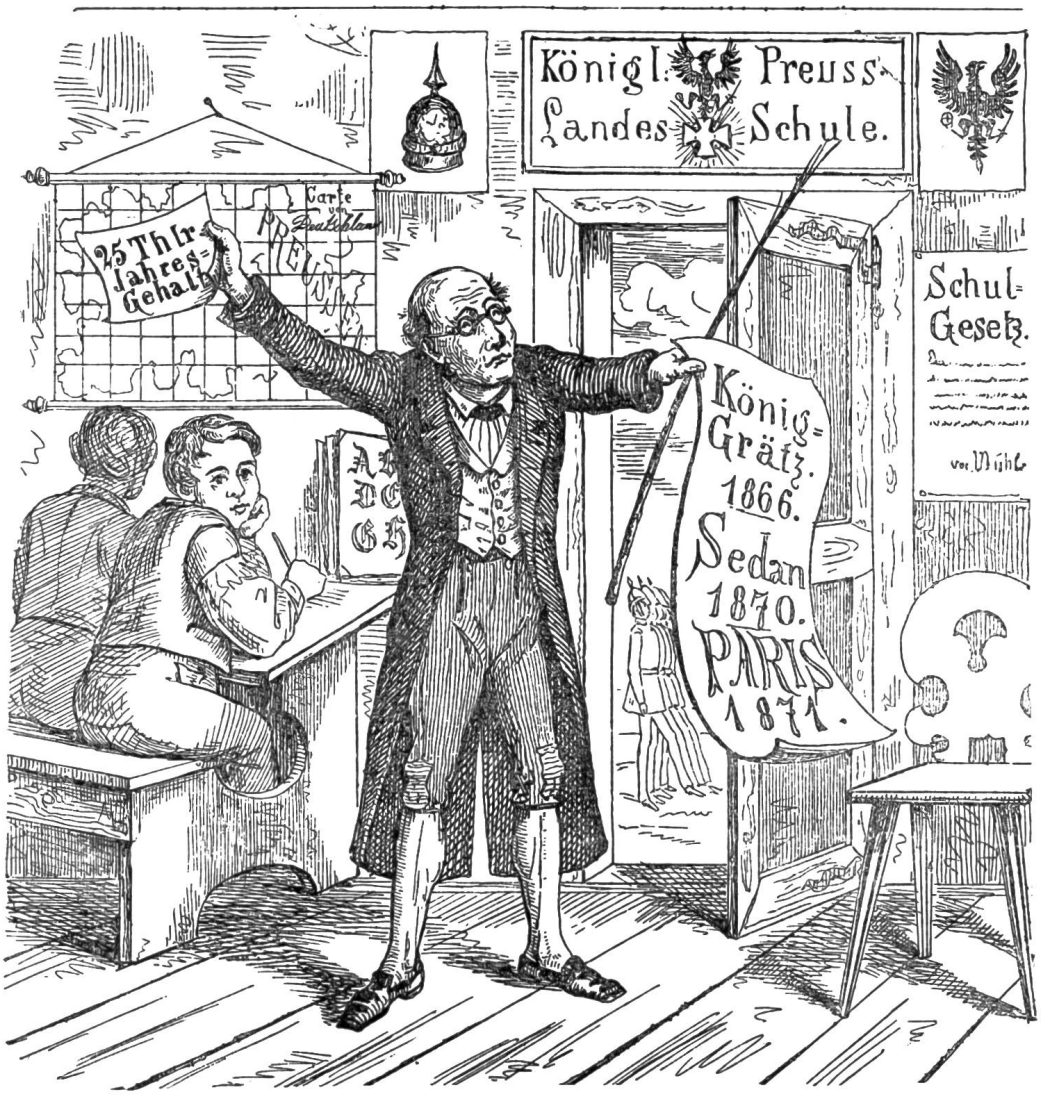
Der schöne Dellepoule ist verschwunden,
Verschwappt auf Nimmerwiedersehn —
Ein Resultat vornehmer Kunden!
Ach! Um mein „Haben" ist's gescheh'n.
Doch hörst du meiner Klagen Töne,
So zahle mich, Dellepoule, der Schöne!

Wie schmeckten dir in Rüschlis Räumen
Salami, Käs und bairisch Bier!
Auch ließest du Champagner schäumen, —
Wenn ich d'ran denk', verwörgts mich schier.
Mein „Haben"! 's klingt wie Flötentöne —
Bezahle mich, Dellepoule, der Schöne!

Und obendrein hör' ich noch Lacher,
Die mein Verlust auch gar nicht rührt:
„Den hat für seinen Waarenschacher
„Die schöne Dellepoulin verführt."
Ist's nöthig, daß man mich noch höhne?
Komm', zahle mich Dellepoule, der Schöne.

Allein steh' ich mit meinem Grimme;
Der schöne Dellepoule kehret nicht..
Da flüsterts mir wie Geisterstimme:
„Geh' mit dem Schönen in's Gericht
„Und glaub' an eine Schicksalswende;
„Der Schöne zahlt vielleicht am Ende." —

Aus dem deutschen Reich.



Wem hat es die deutsche Nation zu verdanken, daß sie heute das unterrichtetste und deßhalb das mächtigste Volk der Erde ist? — Dem Schulmeister mit 25 Thalern Jahresgehalt.

Feuilleton.

Neuestes aus Böllenoppel.

Aus der letzten böllenopolitanischen Staatsrechnung entnehmen wir mit Vergnügen, daß für „Wucherstier- und Pferdeprämien" Fr. 9000. —
und für Beiträge zur Unterbringung von Geisteskranken in Irrenanstalten „ 600. —
verausgabt wurden. Es konstatiren diese Zahlen einen bedeutenden humanitaren Fortschritt.

Im „Intelligenzblatt" unserer Stadt macht die Gemeinde Thayngen bekannt, daß die Stelle eines dortigen Armenhausvaters, „welcher auch zugleich die Fütterung der Wucherstiere zu besorgen hat", zu freier Bewerbung ausgeschrieben sei. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci, — sagt schon Horaz.

Unter den in letzter Zeit verloren gegangenen Gegenständen figurirt auch das Schmusgeld für die Umwandlung eines theuern Gasthofs in ein wohlfeiles Lagerhaus. Der redliche Finder beliebe dasselbe an jener Stelle in Böllenoppel abzugeben, an welcher schon viel Geld zu Wasser geworden ist.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Hast du gelesen? In Bern gibt es jetzt auch eine Tonhalle.

Dreier: Freilich! Die hagebuchenen Knebel und Stuhlbeine zur Begehung einer allfälligen Friedensfeier seien schon zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Dreier: Der Fackelzug für den Alfred Escher ist nun auch wieder abbestellt.

Meier: Begreiflich! Weil nun Luzern Gotthardsitz geworden ist, so muß den Limmatathenern die Lust zu Fackelzügen vergangen sein.

Dreier: Nicht deßhalb! Man sagt Escher habe die Ehre aus ökonomischen Gründen abgelehnt.

Meier: Er hat's und vermag's doch und ist sonst kein Knauser.

Dreier: Du verstehst mich miß! Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß sie im Kanton Zürich keinen Ueberfluß an Lichtern mehr haben. Wären nun an einem eizigen Abend ein Paar tausend verbrannt worden, so wäre es erst recht finster geworden.

Meier: Und Winterthur?

Dreier: Dort sind Ihnen die Kerzen sonst ausgegangen.

Meier: Jetzt brauchen wir keine Bundesverfassungsrevision mehr.

Dreier: Warum?

Meier: Die Sache ist jetzt ohnedieß im Blei und das schweizerische Gleichgewicht hergestellt.

Dreier: Non capisco!

Meier: Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen; aber dießmal bin ich von uns beiden der Schlauere.

Dreier: Heraus damit, wenn du etwas weißt!

Meier: Wir haben ja nun die drei Vororte wieder, nun kann Alles zufrieden sein. Bern hat das Bundesrathhaus, Zürich das Polytechnikum, Luzern den Gotthardsitz... Liebchen was willst du mehr?

Dreier: Es ist doch eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß Luzern gewissermaßen zum Wächter des Gotthardtunnels gemacht wurde, durch welchen die Preußen passiren müssen, wenn sie einmal dem Viktor Emanuel zu Hülfe gehen sollen.

Meier: Das ist eben der Witz! Dann vermacht der „katholische Vorort" das Loch mit einem großen Pantoffelzapfen, Viktor Emanuel ist futsch, der Papst wieder Meister in Rom und Luzern hat seine providentielle Bestimmung wieder einmal erfüllt.

Wohlfeiles Fleisch.

Wir lesen im offiziellen freiburgischen Anzeigeblatt, daß letzten Montag Viehwaare zu folgenden Preisen in Gurmels losgeschlagen worden sei:

1. Ein weißes Rind von 2 Jahren Fr. 2. 50
2. Eine weiße „Saumore" von 1 Jahr „ —. 75
3. Zwei andere Schweine zum Mästen „ 1. 40
4. Dreizehn Schafe und Lämmer „ 1. 95

Bei dem vortrefflichen Zustand der freiburgischen Schulen darf nicht angenommen werden, daß obige Preisangaben auf einem Schreibfehler beruhen. Wir hoffen demnach auf eine längst ersehnte demnächstige Herabsetzung der Fleischpreise.

Eine philologische Frage.

(Aus der Mutzenstadt.)

Wirth: Da steit im letzte Postheiri öppis vo-me-ne „Schnörrewärmer". Was wott das bedüte.

Gast: La endlich einisch di Ofe heize u häb de di Schnurre zueche, de weisch, was es isch. *)

*) Excusez! Wer im Welschland gewesen ist, nennt den „Schnörrenwärmer" cache-nez. Voilà! Der Setzer.

Griffismus und Antigriffismus.

Man schreibt aus der Bundesstadt, Hr. Capräz habe den Griffismus aufgegeben und die Studien über Antigriffismus begonnen. Im ganz feinen Griffismus soll inbegriffen sein das Begreifen, daß man unter gewissen Umständen, wo der Ungeriebene unvorsichtig zutappt, nicht greifen darf. So geht der allerfeinste Griffismus wieder über in den Antigriffismus.

Briefkasten. Beppo in B. Benützt. — Z. in Z. Heute fehlte der Raum; beides kommt nächstens. — *Poveretto.* Wir wissen nicht wer, wo und warum; Sie hätten uns besser aufklären sollen. — Zebedäus Tintenfisch. Dürfte doch gegenüber dem einen oder dem andern „Ehrenbürger" ungerechtfertigt sein. — Choledochus. Werden darauf Bedacht nehmen. — Finus. Siehe oben. — Fritz. Nous en avons fait usage. — Hans in B. Siehe unsere letzte Nummer. — D. in A. Kommt retour. — S. in B. Im Spätherbst geht es den Wespen gewöhnlich so. Wir bezeugen Ihnen unser stilles Beileid. — P. P. Erhalten. — H. in W. Ist nicht mehr ganz neu, sondern zu des sel. Meidingers Zeiten einmal einem Engländer arrivirt.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.